

Begriffsklärung Werte

Werte sind **Präferenzen** von der Art, **dass man eine Sache einer anderen vorzieht.**

Präferenzen sind also schon etwas, was z.B. bei Wahlentscheidungen ins Bewusstsein tritt. Und: **Wer Vorlieben verspürt, will sie meistens auch verwirklichen.** Dies ist aber nur eine Bedeutungsauffassung, die so genannte **wertsubjektivistische.**

Nach **Ansicht der idealistischen Philosophie** verfehle man mit dieser hedonistischen Lebensweise **den Sinn des Lebens.** Es existiere auf einer zweiten, höheren Ebene eine **ewig geltende Wertewelt**, die mal ins Dunkel oder in Vergessenheit gerät, aber immer da ist.

(Quelle: Konrad Ott: Moralbegründungen, Hamburg 2001, S. 39)

Wertekatalog aus „Buch der Werte“ (Schorlemmer 2002) (zur Veranschaulichung)

Gerechtigkeit, Gleichheit, Rechtschaffenheit, Redlichkeit – Mut, Tapferkeit, Zivilcourage – Besonnenheit, Gelassenheit, Beharrlichkeit, Standhaftigkeit – Glaubensstärke, Gottvertrauen – Nächstenliebe, Mitleid, Erbarmen, Mitmenschlichkeit – Freundschaft, Hingabe – Toleranz und Weltoffenheit – Freiheit, Unabhängigkeit – Solidarität, Loyalität, Treue – Friedenswille, Gewaltlosigkeit – Gemeinsinn, Verantwortungsbewusstsein, Verlässlichkeit – Tat- und Schaffenskraft, Fleiß – Selbsterziehung, maßvolles Handeln; Selbsterkenntnis – Naturbewahrung, ökologische Verantwortung

Begriffsklärung Normen

Norm (lat. Winkelmaß des Zimmermanns) **Maßstab, Regel, Vorschrift, leitender Grundsatz**

4 Klassen von Bedeutungen:

1. **Norm als empirisch ermittelter Durchschnittswert** (z.B. Gaußsche Glockenkurve).
2. **Norm als Idee, als Grenzbegriff der besonderen Vollkommenheit** (z. B. der Kreis in der Geometrie).
3. **Norm im technisch oder pragmatischen Sinn als Übereinkunft** (= Konvention) (z.B. ISO-Normen, Spielregeln).

4. **Norm im rechtlichen oder moralischen Sinn als generelle Handlungsanweisung.** (z.B. **Ge- und Verbote; Kann-, Soll- oder Muss-Erwartungen;** manche gelten unabhängig von bestimmten Situationen (= **unbedingte Norm**), andere situativ (= **bedingte Normen**). Manche sind **gesetzlich fixiert** und mit einer Strafandrohung **sanktioniert**, andere nicht.

Art. Norm. In: Lexikon der Ethik, 6. Aufl., München 2002, S. 191f.

6 Gruppen pädagogischer Normen

1. *Normen der Erkenntnisgewinnung:* Normen der Logik & Erkenntnistheorie, z.B. Widerspruchsfreiheit, Allgemeinheit, intersubjektive Überprüfbarkeit, Falsifikation u.a.m.
2. *Normen sachbezogenen Umgangs:* z.B. Sachadäquatheit, Sachlichkeit, Objektivität, Anerkennung der Sachgesetzmäßigkeiten u.a.m.
3. *Normen für soziales Miteinanderauskommen:* z.B. Rücksichtnahme, Freundlichkeit, gegenseitiges Vertrauen, Solidarität, Verhaltenscodices in Form von Konventionen, Sitten, Bräuchen u.a.m.
4. *Normen für sittliches Handeln:* z.B. Moralität, Freiheit, Gerechtigkeit, Autonomie u.a.m.
5. *Normen für kreatives Schaffen:* z.B. Originalität, Eigenwilligkeit, Individualität, Nonkonformität u.a.m.
6. *Normen für legales Verhalten:* alle in Gesetze & gesetzesverwandte Verfügungen eingegangenen Muss-Sätze

Quelle: Löwisch, D.-J.: Einf. i.d. Erziehungsphilosophie, Darmstadt 1982, S. 137

Moral

(lat. *moralis* = die Sitten betreffend) Aus kultureller & religiöser Erfahrung gebildetes **Regelsystem bestimmter Normen & Wertvorstellungen**, die überindividuell als **Maßstab des Verhaltens** gegenüber den Mitmenschen und zu sich selbst gelten.

Moral unterscheidet sich damit von den **Gewohnheiten, Konventionen, Bräuchen**. Als spezifischer **Ausdruck der Übereinstimmung in einer menschlichen Gemeinschaft &**

als **geschichtliche Objektivation von Sittlichkeit** bedarf die M. der ständigen **Legitimation** durch das Prinzip der Sittlichkeit; ihre **Verbindlichkeit** gründet sich auf den ihr beigemessenen **Sinn**. In der Begegnung mit **Menschen einer anderen Kultur** (also mit anderen moralischen Überzeugungen) kann die Verabsolutierung oder Überbewertung der eigenen M. **Intoleranz** zur Folge haben; das **starre Festhalten an Normen**, die sich nicht auf einen allgemeinen Konsens stützen können, kann zum **Moralismus** führen.
(Quelle: dtv-Lexikon in 20 Bänden)

Ziele, Normen und Werte in der Erziehung *Verhaltensfreiheit und Beharrungsvermögen*

Gewohnheiten (individ.) – **Konventionen** (kollektiv)

Bräuche werden konkret praktiziert. Gepflogenheiten, Usancen, Umgangsformen → **Tradition**

Sitte = hinter den Bräuchen stehende „geistige Ordnungsmacht“; Inbegriff regulierender und überwachender **Normen** → Sittlichkeit, **Moral**

Werte = Grundlagen für **Normen** (Grundwerte „Ehrfurcht vor dem Leben“, „Prinzip Verantwortung“; Wertungen: gut/schlecht; richtig/falsch). Entscheidendes Merkmal: **Akt des Bewertens**

Normen = pragmatische Form von **Werten** (z. B. „die Wahrheit zu sagen“); hinter den **Zielen** liegende **Überzeugungen/Sollens-Vorstellungen** (z. B. Menschenrechte, religiöse Vorstellungen [die zehn Gebote], gesetzliche Normierungen)

Ziele = dienen konkreten Zwecken und beschreiben **Handlungsintentionen** (Kinder soll lernen, die Wahrheit zu sagen, in der Schule aufmerksam sein, einen Überblick über die dt. Geschichte gewinnen). Ziele sind heutzutage oft zu abstrakt formuliert („Ich-Autonomie“)

Tugend = **praktische Verhaltensweisen und Mittel**, mit denen man **Werte** sichert (z. B. **Tapferkeit**: Wenn man einem Schwächeren hilft gegen mehrere Angreifer)

(Quelle: nach Gudjons, Päd. Grundwissen, ergänzt und verändert durch Rost)

Erziehung

"Erziehung ist soziale Interaktion zwischen Menschen, bei der ein Erwachsener planvoll und zielgerichtet versucht, bei einem Kind unter der Berücksichtigung der Bedürfnisse und der persönlichen Eigenart des Kindes erwünschtes Verhalten zu entfalten oder zu

stärken. Erziehung ist ein Bestandteil des umfassenden Sozialisationsprozesses: der Bestandteil nämlich, bei dem von Erwachsenen versucht wird, bewußt in den Prozeß der Persönlichkeitsentwicklung einzugreifen – mit dem Ziel, sie zu selbständigen, leistungsfähigen und verantwortungsvollen Menschen zu bilden." (Hurrelmann, Klaus: Mut zur demokratischen Erziehung! In: *Pädagogik*, (1994), H. 7/8, S. 13)

Definitionen zum Wort „Erziehung“

- FELIX VON CUBE (*kritischer Rationalismus*):
„Erziehung richtet sich im allgemeinen auf Einstellungen und wendet sich an Kinder und Jugendliche.“
- MARTINUS J. LANGEVELD (*Phänomenologie*):
„Erziehung ist Umgang von Erwachsenen mit Kindern. Dieser Umgang bezweckt einen bestimmten Einfluß, nämlich dem Kind behilflich zu sein, mündig zu werden.“
- WILHELM FLITNER (*geisteswissenschaftliche Pädagogik*):
„Das Erziehen wird als ein Bilden aufgefaßt. Dies jüngere Wort stammt aus dem 18. Jahrhundert, es hat den Ausdruck ‚Erziehung‘ und den ältesten ‚Zucht‘ immer mehr verdrängt.“
- WILHELM DILTHEY (*Philosophie*):
„Unter Erziehung verstehen wir die planmäßige Tätigkeit, durch welche die Erwachsenen das Seelenleben von Heranwachsenden bilden. Der Ausdruck wird in einem weiteren Verstande gebraucht, wenn die einem anderen Ziel zugewandte Tätigkeit Erziehung als Nebenerfolg erreicht.“
- WOLFGANG BREZINKA (*kritischer Rationalismus*):
„Unter Erziehung werden Soziale Handlungen verstanden, durch die Menschen versuchen, das Gefüge der psychischen Dispositionen anderer Menschen in irgendeiner Hinsicht dauerhaft zu verbessern oder seine als wertvoll beurteilten Komponenten zu erhalten.“

(Quelle: Lenzen, Orientierung Erziehungswissenschaft, Reinbek 1999, S. 165ff.)

Gesichtspunkte zur Def. v. Erziehung bei Brezinka:

1. Erziehung besteht aus Handlungen.
2. Erziehung versucht zu beeinflussen.
3. Ziel von Erziehung ist ein Gefüge von psychischen Dispositionen bei einem anderen Menschen.

4. der Andere soll positiv beurteilte Dispositionen erhalten oder entwickeln; negative sollen bei ihm verhindert werden.

Zu jedem der vier Punkte lassen sich im Text Erläuterungen finden!

Komprimierung der Kernaussagen:

1. Erziehung ist soziales Handeln.
2. Erziehung besteht aus einem Kausalverhältnis zwischen Erzieher und Edukand.
3. Ziele der Erziehung sind wertvolle psychische Dispositionen.



Die entsprechende Visualisierung

Die widersprüchliche Verschränkung von Gesichtspunkten bei den Zielvorstellungen von Erziehung:

- Was soll aus einem Menschen um seiner selbst willen werden?
- Was soll aus einem Menschen um der Gemeinschaft willen werden?

(Quelle: Schwenk, Erziehung. In: Päd. Grundbegriffe, Bd. 1, 1989)

Die prinzipielle Widersprüchlichkeit des erzieherischen Prozesses

„Wie kann aus Abhängigkeit Autonomie werden, aus einem Verhältnis von Hilflosigkeit und Angewiesensein Unabhängigkeit und Eigenständigkeit?“

(Quelle: Gudjons, Päd. Grundwissen 1995, S. 179)